

Bern

«Es müssen Opfer gebracht werden»

Andreas Ladner hält das Stadtratsamt mit Beruf und Familie für vereinbar. Anwesenheitsrankings helfen, um die Präsenz der Parlamentarier im Rat zu erhöhen, sagt der Politikexperte.

Interview: Fabian Christl

Herr Ladner, 13 Berner Stadträte fehlten 2017 an mindestens jeder dritten der 45 Plenarsitzungen. Ist das ein Grund für Empörung?

Von den Wählerinnen und Wählern wird das sicher nicht geschätzt. Schliesslich wählt man Politiker in der Erwartung, dass diese ihre Inhalte möglichst gut vertreten. Das erscheint schwierig, wenn man den Plenarsitzungen fernbleibt und nicht an den Debatten teilnimmt.

Ist die Situation in anderen Parlamenten vergleichbar oder ist der Berner Stadtrat ein Negativbeispiel?

Es gibt meines Wissens keine Statistiken, die genaue Vergleiche zulassen. Absenzen sind aber immer wieder ein



Andreas Ladner
Professor für Schweizerische Verwaltung und institutionelle Politik am Institut für öffentliche Verwaltung der Universität Lausanne (IDHEAP).

Thema in kommunalen und kantonalen Parlamenten und teils sogar auf Bundesebene. Es scheint mir aber in Bern um eine hohe Abwesenheitsquote zu handeln.

Kritiker monieren, dass die reine Präsenz wenig über die Qualität eines Parlamentarier aussagt. Dossierkompetenz und die Arbeit in den Kommissionen seien zentraler. Tatsächlich wird in den Kommissionen viel gearbeitet, besprochen und wichtige Vorentscheidungen gefällt. Entschieden wird aber auch im Berner Stadtrat in den Plenarversammlungen. Dort wird die Arbeit des Parlaments sichtbar. Es ist deshalb zu einfach, das Fehlen mit der Arbeit in den Kommissionen zu begründen. Meistens liegt das Problem eher darin, dass die Leute nicht bereit sind, sich stärker zu engagieren, wenn der unmittelbare Nutzen nicht sichtbar wird.

Handelt es sich also um ein individuelles Problem einzelner Parlamentarier und nicht um die generelle Schwierigkeit, das Amt mit Beruf und Familie zu vereinbaren?

Das gilt bei Exekutivmandaten in kleineren Gemeinden, wo man Mühe hat, genügend Leute zu finden. Ein Parlamentsmandat mit Abendsitzungen im 2-Wochen-Rhythmus scheint mir aber durchaus mit Beruf und Familie zu vereinbaren. Heutzutage konkurriert politisches Engagement einfach mit anderen Aktivitäten. Dass ein Parlament regelmässig tagt, ist vor den Wahlen bekannt.

Es sitzen aber vor allem Beamte und Verbandsvertreter in den Parlamenten. Sollten auch die anderen Arbeitgeber ihren Angestellten mehr Raum für politisches Engagement zugestehen?

Es ist schwierig, für alle Arbeitgeber zu sprechen. Viele fördern bereits heute solche Engagements aktiv, andere bekennen sich dazu, ohne es konkret zu fördern. In einem Millizsystem ist es sicher legitim, die Arbeitgeber mehr in die Pflicht zu nehmen.

Es werden auch verschiedene organisationstechnische Vorschläge geäussert, um das Problem in den Griff zu bekommen. Was halten Sie etwa von einer Verkleinerung des Parlaments, damit nur noch Politiker in den Rat kommen, die auch wirklich engagiert sind?

Das wäre höchstens eine Möglichkeit, wenn man nicht genug Leute findet, die kandidieren und auch wirklich gewählt werden wollen. Auch bei einem kleineren Parlament kann man aber nicht ausschliessen, dass Leute gewählt werden, die dann fehlen. Für eine Stadt wie Bern scheint mir ein 80-köpfiges Parlament nicht überzogen. Es gibt kleinere Gemeinden mit grösseren Parlamenten.

Die Entschädigung ist mit 80 Franken pro Sitzung inklusive Spesen eher symbolischer Natur. Würde eine höhere Entschädigung dazu führen, dass sich Parlamentarier eine Pensumsreduktion leisten und so mehr Zeit in die Parlamentsarbeit investieren könnten?

Damit das Amt finanziell lukrativ würde, bräuchte es eine massive Erhöhung. Und das würde von den Wählerinnen und Wählern wohl nicht goutiert werden.

Man könnte alternativ die regelmässigen Abendsitzungen durch längere Sessoren ersetzen.

Gewissen Parlamentariern kommen Sessoren besser entgegen, andere können sich mit Abendsitzungen besser arrangieren. Man kann immer über solche Fragen diskutieren, ein Patentrezept gibt es aber nicht. Letztlich hat das Parlament selber die Möglichkeit, solche Dinge zu bestimmen. Wer aber für ein Amt kandidiert, weiss bereits im Voraus, dass ein gewisser Aufwand notwendig ist und dass Opfer gebracht werden müssen.

Häufig wird auch eine Ausweitung der Redezeitbeschränkungen gefordert. Was halten Sie davon?

Die Funktion eines Parlaments ist es nun mal, dass Meinungen gehört und Vorschläge diskutiert werden. Es wird nicht befriedigender, wenn die Leute nicht zu Wort kommen. Viele Parlamentarier sind zwar frustriert über den «lahmen Ratsbetrieb», sie verkennen aber, dass Politik in demokratischen Strukturen einfach langatmig ist und auch die besten Ideen nicht von Beginn an eine Mehrheit finden.

Was schlagen Sie vor?

Über kleinere Retuschen muss das Parlament selber bestimmen. Aber solange es genügend Politiker gibt, welche um die Ämter kandidieren und an die Kommissionssitzungen gehen, scheint es mir für die Öffentlichkeit als nicht sehr grosses Problem. Im Nationalrat hat sich gezeigt, dass die Präsenz massiv gestiegen ist, seit regelmässig Anwesenheitsrankings publiziert werden.



Im Berner Rathaus sind viele Stühle nur wenig abgenutzt. Foto: Valérie Chételat (Archiv)

Vier Jahre für Überfall auf Bijouterie

Über 900 000 Franken hat er aus einem Gstaader Schmuck- und Uhrengeschäft gestohlen. Dafür muss ein 35-jähriger rumänischer Mann nun ins Gefängnis.

Fette Beute machten im Mai 2015 zwei Männer, welche in Gstaad eine Bijouterie überfielen: Mit Schmuck und Uhren im Wert von über 900 000 Franken flüchteten sie. Nun ist auch der zweite von ihnen vom Regionalgericht Oberland in Thun verurteilt worden.

Das Gericht verhängte am Mittwoch gegen den 35-jährigen Rumänen eine Freiheitsstrafe von vier Jahren wegen Raubs. Eine Freiheitsstrafe in gleicher Höhe hatte dasselbe Gericht bereits im vergangenen März 2017 gegen seinen Kumpanen verhängt, wie Gerichtspräsident Jürg Santschi nach der Verhandlung auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA sagte. Die Beute sei nie zum Vorschein gekommen, sagte Santschi weiter.

Mit unechten Pistolen gedroht

Der gestern Mittwoch verurteilte 35-jährige Mann hatte am 1. Mai 2015 in Gstaad zuerst das Verkaufsgeschäft betreten und Interesse für eine im Schaufenster ausgestellte Uhr gezeigt. Er verliess mit einer der Verkäuferinnen den Laden, um dieser die Uhr von aussen zu zeigen. Dann betrat der Mann das Geschäft in Begleitung der Frau wieder, wie der Anklageschrift zu entnehmen ist. Doch folgte ihm nun der Komplize. Die beiden zückten darauf unechte, aber echt aussehende Pistolen und bedrohten damit die beiden Verkäuferinnen. Diese mussten niederknien.

In der Folge ergriffen die beiden Räuber Uhren und Schmuck im Wert von rund 912 000 Franken und stopften sie in zwei Rucksäcke. Vitrinen und Schaufenster zertrümmerten sie mit einem Hammer. Anschliessend flüchteten die beiden Täter.

Der nunmehr verurteilte Rumäne ist seit längerem im Gefängnis. Er befand sich zuerst in Auslieferungs- und Untersuchungshaft, danach im vorzeitigen Strafantritt. Er war vollumfänglich geständig. Sein Prozess ging am Mittwoch im sogenannten abgekürzten Verfahren über die Bühne und dauerte nur rund eine Stunde lang. Bei solchen Verfahren haben sich die beiden Parteien im Vorfeld des Prozesses auf ein Strafmass geeinigt. Das Gericht hat zu prüfen, ob der Angeklagte die Vorwürfe anerkennt, ob die Anklage mit den Akten übereinstimmt und ob die beantragten Sanktionen angemessen sind.

Das Thuner Kollegialgericht in Dreierbesetzung kam am Mittwoch zum Schluss, alle Voraussetzungen für ein solches Verfahren seien gegeben, und erhob die Anklageschrift zum Urteil. Der angeklagte Rumäne gab auch vor Gericht den Überfall auf die Gstaader Bijouterie zu und sagte, er akzeptiere die Freiheitsstrafe von vier Jahren.

Der Mann ist einschlägig vorbestraft, wie aus den Ausführungen von Staatsanwältin Christine Schenk und von Gerichtspräsident Jürg Santschi hervorging. (sda)

Hohe Absenzen-Quote

Im Stadtrat hat es viele Dauerschwänzer

Die Hälfte der Parlamentarierinnen und Parlamentarier besuchte 2017 mindestens 40 der 45 Stadtratssitzungen. Das geht aus einer exklusiven Auswertung dieser Zeitung hervor («Bund» von gestern). Die Auswertung zeigte aber auch, dass zahlreiche Parlamentarier nur sehr selten im Rathaus anzutreffen sind. Vier der Stadträte fehlten an mehr als der Hälfte aller Sitzungen. Acht Stadtparlamentarier besuchten dafür jede einzelne Sitzung.

Die zehn Parlamentarier mit den meisten Absenzen gehören verschiedenen Parteien an. Die SP ist mir vier, die SVP mit drei Personen in dieser Negativrangliste vertreten. Die SVP-Fraktion hat insgesamt die kleinste Präsenz. Im Durchschnitt besuchen SVP-Stadträte nur 75 Prozent der Sitzungen. Mit einer durchschnittlichen Präsenz von 95 Prozent belegt die Freie Fraktion aus AL, GAP

und PDA den Spitzenplatz, gefolgt von der GB/JA-Fraktion mit einer durchschnittlichen Anwesenheitsquote von 90 Prozent.

Die zehn Parlamentarierinnen und Parlamentarier mit den schlechtesten Werten hatten Gelegenheit, sich dazu zu äussern. Die meisten begründeten dies mit einer beruflichen Tätigkeit, welche sich nur schwer mit der Parlamentsarbeit vereinbaren lässt. Bei Rithy Chheng (SP) führte zudem die Geburt eines weiteren Kindes zu zahlreichen Absenzen. Chheng, aber auch FDP-Stadträtin Alexandra Thalhammer und SVP-Stadtrat Stefan Hofer liebäugeln nun mit einem Rücktritt.

Bei einzelnen Parlamentariern sind die zahlreichen Absenzen Folge einer längeren Reise im Laufe des Jahres. Sie werden künftig wieder regelmässiger im Rat zu sehen sein. (chi)

Anzeige

SCHULEN, INSTITUTE UND AUSBILDUNG

Erfolg ist lernbar

■ Sprachkurse D/E/F/SP/I

■ Handelsschule mit Diplom

■ Kaderschule HWD/VSK

■ Techn. Kaufmann eidg. FA

■ Kaufmann/-frau eidg. FZ

■ Arzt-/Spitalsekretärin

Jetzt Kursbeginn!

Benedict

AARBERGERGASSE 5 (NÄHE HAUPTBAHNHOF)

3011 BERN PARKING METRO

TEL. 031 310 28 28

www.benedict.ch

23. Thuner Brocante 2018

Antiquitäten-, Floh- und Sammlermarkt
9. – 11. Februar 2018

Wegweiser (Park & Ride)

Messezeiten:

Freitag, 9. Februar 2018, 12.00 – 19.00 Uhr

Samstag, 10. Februar 2018, 10.00 – 18.00 Uhr

Sonntag, 11. Februar 2018, 10.00 – 17.00 Uhr

Eintritt: Erwachsene Fr. 3.– (Kinder gratis)

Freitag ab 12 Uhr auch für Händler.

Vendredi à partir de 12 h aussi pour les commerçants.

Auskunft: Tel. 033 221 71 21 oder 079 434 41 11

Thuner Brocante, Postfach 711, 3607 Thun